

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gili mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrng. u. Administration Herrng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 47. Gili, Donnerstag, den 11. Juni 1885. X. Jahrgang.

Wahlreminiscenzen.

Die Wahlsiege in der Städtegruppe unseres Heimatlandes riefen in der deutschen Bevölkerung einen ungetheilten Enthusiasmus hervor. Nur die schöne Landeshauptstadt participirte nicht voll an den erstrittenen Erfolgen, welche namentlich in Untersteiermark die Consequenzen einer vorzüglichen Parteiorganisation und strengen Disciplin sind. Graz hat in mehrfacher Beziehung ein Bild politischer Zerfahrenheit gezeigt, und wir begreifen es heute unschwer, daß in der unmittelbaren Umgebung der Stadt der Clerus eine so feste Hochburg besitzen kann. So hat das Stadtwahlcomité es verabsäumt, sich rechtzeitig nach einem den Traditionen der inneren Stadt entsprechenden Vertreter umzuwenden. Es liegt uns gewiß ferne, die ausgezeichneten Eigenschaften des gelehrten Abgeordneten Ritter von Carneri und dessen Verdienste um die Sache des Fortschrittes zu schmälern. Allein die Stadt, welche bisher als die deutscheste galt, durfte nicht einen Vertreter wählen, von dem sie wußte, daß er stets dem rechten, also dem gemäßigtesten Flügel der Opposition angehörte, der also niemals ganz auf dem nationalen Standpunkte seiner deutschen Wähler stehen könne. Herr Ritter von Carneri hat dies auch in seiner bekannten Offenheit und Lauterkeit ganz unzweideutig ausgesprochen, als ihm das Mandat angeboten wurde. Er nahm letzteres erst an, als das Stadtwahlcomité, ohne eine Vollmacht vom allgemeinen Landeswahlcomité zu haben, erklärte, daß es von der Forderung, einem eventuellen deutschen Club beizutreten, absehe. Das Stadtwahlcomité in Graz hat durch diesen Schritt, welchen es ohne Beistimmung Jener machte, die das Programm des Parteitages in Graz unterschrieben hatten, den Ruf der deutschesten Stadt geschädigt. Wenn gewisse Herren in

Graz den Professor Dr. Pommer für die innere Stadt nicht annehmen wollten, warum erkoren sie denn nicht Dr. von Verschatta, warum überließen sie nicht die Vorstädte ersterem? Herr Ritter von Carneri wäre dann dem Großgrundbesitze, dessen hervorragendste Zierde er immer war, erhalten geblieben.

Einen zweiten Fehler beging die Handels- und Gewerbekammer in Graz. Ist es schon an und für sich paradox einen Grafen mit der Vertretung von Handels- und Gewerbeinteressen zu betrauen, so ist es noch paradoxer, daß Männer, die heute einen deutschnationalen Aufruf unterschreiben, morgen denjenigen als Candidaten aufstellen, der diesem Aufruf widerspricht. Und dies hat Graf Wurmbrand gethan. Graf Wurmbrand ist ein Deutscher, — sagen wir, ein Verstandesdeutscher, dessen Nationalgefühl nicht durch die Sprache des Herzens, sondern durch klügelnde Erwägungen regulirt wird. Nach seiner Anschauung sind die Deutschen berufen, den Kitt zu bilden, mit dem die anderen Nationen Oesterreichs zusammengehalten werden, eine Rolle, für die wir herzlich danken. In diesem Sinne will er auch die Einführung der deutschen Sprache als Staatssprache verstanden wissen.

Was nützen uns also Parteiprogramme, wenn im Momente der Entscheidung diejenigen, welche die Programme unterschrieben haben, solche desavouiren. Was in den letzten Tagen in Graz geschah, war gewiß nicht geeignet, die deutschen Untersteirer zu begeistern, und fände das Beispiel der Landeshauptstadt in der Provinz Nachahmung, dann müßten, wenigstens die Deutschen der gemischtsprachigen Bezirke vor den Slovenen den Kürzeren ziehen, dem hier hat nicht, wie die Ultraverfassungstreuen glauben, die Idee des Liberalismus, sondern die deutsch-nationale Begeisterung den Sieg errungen. Die

Deutschen Untersteiermarks werden daher in Zukunft nicht nur gegen die clericalen und nationalen Gegner auf der Huth sein müssen, sie werden auch die Aufgabe haben, dahin zu wirken, daß ihre Interessen in Bezug auf Handel und Gewerbe nicht durch den Cultus von Grazer Sonderbestrebungen gefährdet werden. Wir kennen die Herren, welche sich um die Wirrnisse der letzten Tage ganz besonders verdient gemacht haben. Sie sind zwar weder in deutschen Vereinsversammlungen zu finden, noch spielen sie im Landeswahlcomité eine Rolle, sie arbeiten und miniren nur im Stillen. Wir brauchen ihre Namen nicht der Oeffentlichkeit zu übergeben, aber wir werden an sie erinnern, wenn einmal ihre Knopflochschmerzen befriedigt werden sollten. Wir kennen sie, mögen sie im Norden oder Süden horsten.

Verbrüderungsfeste.

Während man in Cisleithanien nur Wahlkämpfe sah, herrschten in Budapest Ausstellungenstaumel und internationale Verbrüderungsfeste mit der unvermeidlichen Zigeunermusik. Der Wiener Gemeinderath und der Schriftstellerverein „Concordia“ wurden vom Comité und dem Budapester Municipium förmlich umhalst, und da diese beiden Corporationen den deutschösterreichischen Liberalismus personificiren, so fielen Reden, die dem Grafen Taaffe nicht genehm gewesen sein dürften.

Das ostentative Ferubleiben der ungarischen Minister bei den Festivitäten zeigte, daß man eine antitaaffe'sche Demonstration nicht mitmachen wollte. Gewisse Blätter schlugen daraus oppositionelles Capital, und erinnerten an den ungarischen Succurs im Jahre 1870 gegen die Hohenwartische Fundamentalartikelfära, an deren Sturz übrigens weniger Andrássy und Lonyay,

Der Feldprediger.

Skizze von Alphonse Daudet.

Als der Vater seine Messe beendet hatte, führte man ihm die Gefangenen vor. Es war in einer wilden Felsenschlucht der Gebirge von Arichulegui. Ein herabgestürzter Felsblock, den ein mächtiger Feigenbaum mit seinem ausgebreiteten Wurzelwerk umschloß, hatte als Altar gedient, und aus Mangel einer andern Altardecke war er mit einer silbergefrazten Fahne der karlistischen Armee bedeckt worden. Zwei halb zerbrochene Alkazas benutzte man als Weihwasserfessel, und wenn der Sakristan Miguel, der den Messelenden bediente, sich erhob, um das Evangeliumbuch von der einen Seite zur andern zu tragen, so hörte man in seiner Tasche die Patronen klirren und klappern. In diesem Schweigen hatten sich die Soldaten des Prätexten Karlos rings im Kreise gruppiert, die Flinten hing ihnen am Bändel über die Schulter und das Knie ruhte auf dem am Boden liegenden weißen Barett. Die Sonne, die Ophelonne von Navarra, sandte ihre glühenden, verjagenden Strahlen in die Felsenschlucht hinab, in der sich nichts regte, in der kein Laut erkönte, als daß hin und wieder der Lockruf einer grauen Amsel in die Psalmodien des Priesters erscholl.

Er bot einen eigenthümlichen Anblick, dieser Militärpriester, der inmitten der Krieger-

scharen seinen Dienst verrichtete. Wie sein Doppelwejen als Priester und Krieger doch auch schon in seinen Gesichtszügen zum Ausdruck kam! Wie selbstsam paarte sich hier die Verzückung mit der Strenge und Härte, das Gesicht war broncefarben, wie das eines Soldaten, der im Felde steht. Wie leuchteten die kleinen dunklen Augen, wie hoben sich zu beiden Seiten der mächtigen Stirn die Adern so stark ab, als sollten die Gedanken wie mit Fesseln in diesem Kopfe gehalten werden, als unlösliches Eigenthum dessen, der sie gedacht! So oft sich der Priester zu seiner Gemeinde umwandte, um mit ausgebreiteten Armen das Dominus vobiscum zu sagen, gewahrte man die Uniform unter der Stola, und unter dem zerknitterten Chorbemd erblickte man den Kolben einer Pistole und den Griff eines katalonischen Messers.

„Was hat er mit uns vor?“ fragten sich die erschrockenen Gefangenen, und indem sie das Ende der Messe abwarteten, gingen ihnen alle Gesichtchen der unbändigen Wildheit und Grausamkeit des Feldpredigers durch den Kopf, die sie hatten erzählen hören und die ihn zu einer über die Massen gefürchteten Persönlichkeit in der karlistischen Armee gemacht hatten.

Wundersamerweise war der Priester aber an diesem Morgen in milder und verführlicher Stimmung. Die Feier des Hochamts, der Erfolg, den die Seinigen am Tage vorher

errungen, vielleicht auch die Weihe des Ostersfestes hatten ihren Einfluß auf den merkwürdigen Gottesmann ausgeübt und in seinem Gesicht war ein sonst nicht vorhandener Zug von Güte und Freundlichkeit lesbar. Sobald der Gottesdienst beendet war, rief der Priester die Gefangenen zu sich heran. Es waren etwa zwölf Soldaten der republikanischen Armee. Die armen Teufel waren halb todt, theils vor Müdigkeit infolge der Schlacht am Tage vorher, theils aus Angst vor ihrem Schicksal. Auf dem Strohhalm einer Scheune, in die man sie nach dem Treffen, bei dem sie gefangen genommen waren, eingesperrt, hatten sie die Nacht in banger Furcht und Sorge verbracht. Bleich, matt, hungrig und durstig, so drängten sie sich einander, wie die Herde, die man in den Hof eines Schlachthauses treibt. Das Heu und die Strohhalme, die an ihren Uniformen hingen, das Lederzeug, das sich auf der Flucht verschoben hatte und während der Nacht noch mehr in Unordnung gerathen war, der Staub, der sie von der Hümpige bis herab zu den Lederstiefeln bedeckte — das alles ließ sie sofort auch äußerlich als die Besiegten erkennen und bewies, daß sich die moralische Ermattung zu der physischen Niederlage gesellt hatte.

Der Feldprediger blickte sie einen Augenblick an und ein triumphirendes Lächeln umspielte seinen Mund. Es machte ihm Vergnügen,

als Graf Beust, Cardinal Rauscher und der sächsische Kronprinz das Hauptverdienst hatten.

Nun kommt aber die Rehrseite. Vor Kurzem wurde die erste Deputation des böhmischen Agriculturvereines, zumeist Feudale und Tschechen von der ungarischen Landwirtschafts-Gesellschaft glänzend feiert; dabei theilhaftigen sich auch der Finanz-, Ackerbau- und Handelsminister, allerdings als Mitglieder der Gesellschaft, und Graf Szapary überhäufte die böhmischen Gäste mit Schmeicheleien, jedoch alles in deutscher Sprache. Nun schlagen daraus die tschechischen Blätter Capital zu Gunsten der tschechisch-ungarischen Allianz, deren Zustandekommen Ladislaus Rieger seit Jahren betreibt.

Leute, die die Strömung in den ungarischen Kreisen einiger Maßen kennen, behaupten, daß diese trotz aller Champagner-Schaumverbrüderungen sehr realpolitisch handeln werden; denn im kommenden Jahre muß der finanzielle Ausgleich und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Regime Taaffe und der tschecho-polakischen Mehrheit im Reichsrathe geschlossen werden. Die Ungarn werden leichter mit der in vier oder fünf Clubs gespaltenen Majorität, wobei auch auf die Connivenz des Polenclubs zu rechnen ist, pactiren, als mit der geschlossenen liberalen Partei, in der ja centralistische Tendenzen herrschen. Daher werden sie auch vorläufig sich in die cisleithanischen Dinge nicht einmengen. Sobald jedoch der Ausgleich fertig ist, d. h. die Cisleithanier wieder über den Köffel barbiert sein werden, wird man vielleicht überlegen, ob die föderalistisch-slavische Strömung in Oesterreich nicht für den Dualismus und die transleithanische Nationalitätenfrage gefährlich werden könnte. In letzterem Falle wird Herr von Tisza nicht anstehen, dem Beispiele des Grafen Andrássy zu folgen und seinen mächtigen Einfluß bei Hofe geltend zu machen. Sein Wort wird dann um so leichter Gehör finden, als die militärischen Kreise ohnedies bei jedem Anlasse die Nothwendigkeit der deutschen Staatsprache betonen und auf die Gefahren aufmerksam machen, welche bereits der Einheit der Armee drohen.

Internationale Verbrüderungen jedoch bleiben immer ephemere Erscheinungen, welche niemals den Gang der Ereignisse, wenigstens in Oesterreich, beeinflussen werden.

Correspondenzen.

Graz, 9. Juni. (D.-G.) [Die Handelskammerwahl.] Ganz so ruhig, wie man es erwartet hatte, verlief die Wahl in der Grazer Handels- und Gewerbekammer denn doch nicht, und gerade die „Deutsche Wacht“ darf es sich zur Ehre rechnen, etwas Stimmung

die republikanischen Soldaten in so jammervollem, ermatteten, zerlumpten Zustande zu sehen, während die Karlisten, deren Reichen sich aus den navarresischen und basckischen Bergbewohnern rekrutierten, stattliche, gut ausgerüstete Gestalten waren.

„Viva Dios, Kinder!“ begann er in einem Anflug von guter Laune. „Die Republik ernährt ihre Vertheidiger höchst kümmerlich. Ihr seht so mager aus, wie die Wölfe in den Pyrenäen, die, sobald die Berge mit Schnee bedeckt sind, ins Thal kommen, weil sie der Fleischgeruch und das Licht in den Häusern anlockt. Wer der guten Sache seine Dienste weihet, sieht allerdings anders aus. Wie wärs Kinder — wollt ihr einen Versuch machen? Werft diese verdammten Helme fort und nehmt dafür das weiße Barett. So wahr, als heute das heilige Ostersfest ist, verspreche ich euch, daß ich denjenigen, welche jetzt rufen: „Es lebe der König!“ das Leben schenke, und daß ich sie unter unsre Truppen aufnehmen will; sie sollen es so gut haben wie unsre Soldaten.“

Bevor der gute Vater noch geendet hatte, warfen alle ihre Helme auf die Erde, und die lauten Rufe „Es lebe der König, Es lebe der Feldprediger!“ hallten von den Felsenwänden wieder. Die armen Teufel! Sie hatten solche Furcht vor dem Tode, und all' die guten Sachen, die da im Schutz der Felsen brieten und

gemacht zu haben. In letzter Stunde noch begab sich eine Deputation von Kammermitgliedern zum Grafen Wurmbbrand, von demselben eine Erklärung über dessen künftige Parteistellung verlangend. Graf Wurmbbrand bemerkte, daß er eine solche nicht geben könne, sprach jedoch die Versicherung aus, daß er womöglich in noch größerer Opposition gegen die Regierung stehen werde. Obzwar diese Antwort die Kammermitglieder nicht vollends befriedigte, so wurde Herr Graf Wurmbbrand doch gewählt, denn es war keine Zeit mehr einen neuen Kandidaten aufzustellen, welcher der Mehrheit der Kammermitglieder entsprochen hätte. Gegen Herrn Jacob von Syz, welcher von einigen Kammerräthen unter der Motivirung, daß er auf den Boden des Programmes des steirischen Parteitages stehe, vorgeschlagen wurde, sprach Herr Kemschmidt, welcher betonte, daß Syz ein Feind des Gewerbestandes sei. Dem Begehren des Fabrikbesizers Bleichsteiner, die Sitzung betruß einer Besprechung zu unterbrechen, denn er könne weder einen Gegner der Gewerbeform, noch einen Gegner des deutschen Programmes wählen, — wurde nicht Folge gegeben, und so fiel die Wahl auf Grafen Wurmbbrand, von dem die heutige Nummer des clericalen „Grazer Volksblattes“ nicht mit Unrecht sagt, „daß dessen Candidatenrede einem Faustschlage auf die überspannten Deutschenationalen gleichkam.“ Er erhielt 25 Stimmen; 8 Stimmzettel waren für Syz und 4 Stimmzettel leer abgegeben worden.

Gottschee, 8. Juni. (D.-G.) [Zu den Reichsrathswahlen.] Es waren unwürdige, empörende Vorgänge, die sich am 5. d. M. bei der engern Wahl zwischen Schulle und Margheri in den Städten und Märkten Unterkrains abspielten. Man hört geradezu unglaubliche Geschichten; der geübte Terrorismus hatte bisher in Krain nicht seinesgleichen. Der Aera Winkler blieb es vorbehalten, einem Streber wie Schulle zu Liebe eine Bewegung hervorzurufen, die einem völligen Aufruhr gleich. Ihr Verdienst ist es, Recht und Billigkeit hierbei auf den Kopf gestellt, jedes politische Anstandsgefühl verhöhnt und die „freie Wahl“ zu einem Poffenspiel herabgewürdigt zu haben. Wenn man bei der Verificirung nicht blind und taub ist für alle die Willkürlichkeiten, die haarsträubenden Pressionen, die Jedermann, sei es nun Deutscher oder Slovenc, aufs schärfste verurtheilt, muß diese Wahl ungiltig erklärt werden. Es sei gestattet eine kleine Blumenlese der Ungeheuerlichkeiten, die nur in Gottschee diese Wahl begleiteten, anzuführen. Die Beamten der politischen Behörde erhielten den stricten Auftrag, ihre mit dem Namen Schulle's angefüll-

lochten und von denen der Duff zu ihnen drang, waren gar zu verführerisch nach all dem erlittenen Mangel. Selten nur mag dem Präidenten Carlos ein Hoch so aus tiefstem Herzensgrunde gebracht worden sein, wie es seitens dieser Leute geschah.

„Man gebe ihnen schnell etwas zu essen,“ befahl der Priester lächelnd. „Wenn die Wölfe so laut heulen, haben sie scharfe Zähne.“

Die Gefangenen entzerrten sich mit ihren neuen Waffenbrüdern. Nur einer von ihnen, der jüngste, blieb unbeweglich vor dem Vater stehen. Seine stolze und entschlossene Haltung stand in seltsamem Widerspruch zu seinen kindlichen Zügen, ein kaum bemerkbarer Flaum bedeckte seine blassen Wangen. Der Rock, den er trug, war viel zu groß für ihn, er bildete auf den Rücken und an den Armen mächtige Falten, er fiel über das feine Handgelenk und ließ durch seine Weite die ganze Gestalt noch jünger und zierlicher erscheinen. Wie Fieberglut leuchtete es in seinen Augen — es waren die großen Augen des Arabers, deren Feuer an spanischer Flamme entzündet ist. Der Blick dieser flammenden Augen fiel dem Feldprediger auf.

„Was willst du noch?“ fragte er.

„Nichts. Ich erwarte nur, daß du über mein Schicksal entscheidest.“

„Dein Schicksal ist das deiner Gefährten.“

ten Stimmzettel vor der Abgabe dem Bezirkshauptmann vorzulegen. Unter der Bürgerherrschaft suchten vornehmlich drei Individuen Stimmen zu gewinnen, von denen eines nur deutscher Gemüthigkeit seine Anwesenheit verdankt, während sich die beiden andern auch keiner Sympathie erfreuen, dieselbe aber durch eine größere Portion — Liebenswürdigkeit erzwingen zu können glauben. Einer dieser Ritter ohne Furcht (s. der sanftmüthigen Deutschen!) scheint mit besonders weitgehenden Befugnissen versehen gewesen zu sein; wenigstens machte er es die Leute glauben. Er bewegte sich mit Vorliebe auf den Gebieten des „Geistes“ und jener heiligen Bücher, die uneinbringliche Rückstände aufweisen. Damit steht vielleicht in Zusammenhang, daß dem Kaufmann Trampusch die ihm von der Gemeinde verweigerte Concession zum Branntweinschank, dem Kaufmann Rom die Einbringung rückständiger Forderungen in Bosnien versprochen wurde. Als das nicht verding, erschien bei letzterem ein gewisser Preselnik, seines Zeichens Flickschuster, nunmehr a' er Vertrauensperson bei der Bezirkshauptmannschaft mit der directen Anfrage nach dem Preise seiner Stimme. Dem Gastwirth Köthel wurde verblümt der Nachlaß einer Strafe wegen Gefälligkeitsübertretung, dem Religionslehrer am hiesigen Gymnasium, Herrn Komljanec, die Bezirksschulinspectorsstelle zugesagt, dem Spengler und Reichmeister Putter mit der Kündigung des Reichamtes gedroht, kurz, jeder Wähler, bei dem die „Politischen“ eine schwache Seite voraussetzten, wurde bei dieser gepackt und mit Versprechungen zu ködern gesucht. Die meisten widerstanden, wie es aber in jedem größeren Gemeinwesen Halbe und Unverläßliche gibt, so auch hier. Um solche in Sicherheit zu wiegen und vor Verlegenheiten zu schützen, theilte man d o p p e l t e Stimmzettel aus, den einen für den Regierungscandidaten und den andern für den Parteicandidaten, so daß sie nöthigen Falls unbequemem Fragen Sand in die Augen streuen konnten: ein Vorgehen, wozu sich jeder selbst den Commentar machen kann. Die Mameluken Winklers thaten ihre Schuldigkeit, sie thaten sie so gut, daß ihr Herr und Meister vorläufig wenigstens seine Freude haben kann. Nur ist zu fürchten, daß sie im Ueber-eifer übers Ziel schossen, denn wie ich höre, wird ein Protest gegen die Gültigkeit der Wahl vorbereitet. In Mottling sind nämlich 24 Stimmen von der Landbevölkerung abgegeben worden, sonach gesetzlich unzulässig. Es wäre dies unter normalen Verhältnissen ein hinreichender Grund, Herrn Schulle zu Fall zu bringen. Er möge daher nicht zu früh frohlocken, es wäre möglich, daß der Verificirungsausschuß, selbst wenn er den von oben geübten Druck als statthaft erkennen sollte, dennoch ein Haar in der Suppe

Ich habe niemand ausgenommen, sondern euch alle begnadigt.“

„Die andern sind Feiglinge und Beräthler. Ich allein habe in ihren Ruf nicht eingestimmt.“

Der Priester erbehte und sah jenen scharf an.

„Wie heißest du?“ — „Tonio Vidal.“ —

„Woher bist du?“ — „Aus Bucyorda.“ —

„Wie alt?“ — „Siebzehn Jahr.“ —

„Hat denn die Republik keine Männer mehr, daß sie schon Knaben zu ihrer Vertheidigung anwirbt?“

„Man hat mich nicht angeworben, Vater. Ich bin freiwillig mitgegangen.“

„Weißt du denn nicht, du Tollkopf, daß ich mehr als ein Mittel habe, um dich zu zwingen, „Es lebe der König!“ zu rufen?“

„Ich verachte deine Mittel!“ rief der Knabe mit stolzer Handbewegung.

„Du willst also lieber sterben?“ — „Hundertmal lieber.“ — „Gut denn — du wirst sterben!“

Der Priester gab ein Zeichen und sofort stellte sich ein Peloton, zur Execution bereit, dem Verurtheilten gegenüber auf, der mit keiner Wimper zuckte. Angesichts der Todesverachtung, dieses Heldenmuthes konnte der Priester eine Regung des Mitgeföhls doch nicht unterdrücken.

finden und Schulle von der im Schweiß seines Angesichtes erklimmenen Höhe stürzen.

Laibach, 8. Juni. (D.-C.) [Zur Wahl Professor Schulle's in Unterkrain,] welche schon seit Monaten von sich reden machte und nunmehr zu dessen Gunsten entschieden wurde, signalisirt die slovenische Presse ein Nachspiel. Der Verifications-Ausschuß soll nämlich bestimmt werden, die Annullirung dieser zu beantragen. Die „radicale Partei“ in Krain hat, — wohl etwas spät, — nach vollzogener Wahl die Entdeckung gemacht, daß ein Theil eines Landwahlbezirktes mit den unterkrainischen Städten und Märkten mitgestimmt, und dadurch die Wahl Schulle's entschieden habe. Wie dem auch sei, wir möchten hier constatiren, daß die ehrenwerthe slovenische Presse in dieser interessanten Wahlaffaire auf einmal die Grenz von Deutschen in Unterkrain — u. z. abgesehen von Gottschee — zugestanden hat, und daß sie, mit „Slovenski Narod“ an der Spitze, die Gerechtigkeit der deutschen Wähler, und damit deren Stimmen gegen Schulle in die Schranken rief. In der That haben sich die Deutschen entschlossen, für Margheri einzutreten. Dies ist geschehen, und die Deutschen werden ihre Gründe dafür gehabt haben. Aus diesem Verhalten folgt jedoch keineswegs, daß jene slovenische Presse, welche die Deutschen Unterkrains stets in der erbärmlichsten Weise behandelt, und die sich namentlich über die Bewohner Gottschee's, deren Sprache und Sitten in frivolster Weise zu belustigen pflegt, für den Fall einer Neuwahl auf die Stimmen der Deutschen Unterkrains für Zwecke der slavophylen Ultras so ohneweiters rechnen darf. Es ist in der dunklen Geschichte des krainischen Deutschthums der Jetztzeit wahrhaftig ein glänzendes Blatt, auf dem die 104 deutschen Stimmen verzeichnet stehen, die aus den unterkrainischen Städten für den allgemein geachteten Dr. v. Wurzbach, den deutschen Candidaten, abgegeben worden sind, und wirklich hat diese männliche That, diese Kraftäußerung erheblich mehr gewirkt, als die schönsten Proteste und Erwägungen jenes Parteiausschnittes, dessen politische Ueberzeugung und nationales Bewußtsein Herr von Schwegel repräsentirt. Diese 104 Mann sammt Anhang und Zuwachs, welcher sich aus Deutschen bilden wird, die dem Grafen Margheri vor der Candidatur Wurzbach's ihre Stimme zu geben zugesagt hatten, und die nunmehr ihres Wortes entbunden sind, werden der slovenischen Schandpresse nicht zu Willen sein, und wohl den eigenen geraden Weg wandeln.

Schönstein, 9. Juni. (D.-C.) [Alerlei.] Seit der Zeit, da der hiesige Gastwirth Herr

„Hast du noch irgend etwas zu sagen? Willst du essen? Willst du trinken?“

„Nein!“ erwiderte der Jüngling. „Aber ich bin ein guter Katholik, und ich möchte nicht vor Gott hintreten ohne zuvor gebeichtet zu haben.“

Der Feldprediger hatte die Stola und das Chorhemd noch nicht abgelegt. „Knie nieder,“ sagte er und nahm dabei selbst auf dem Feldblock Platz. Die Soldaten traten ein wenig beiseite und der Betürtheilte begann mit leiser Stimme: „Segne mich, mein Vater; ich bin ein Sünder gewesen.“

Während der Beichte krachte und knatterte es plötzlich von Gewehrfeuer. Immer heftiger wurde das Schießen — vom Hohlweg, der in die Schlucht führte, drang es herüber.

„Zu den Waffen,“ schrien die Wachtposten.

Der Priester sprang auf, ertheilte seine Befehle und commandirte die Truppen nach verschiedenen Richtungen ab. Er selbst hatte eine kurze Flinte ergriffen, ohne sich auch nur Zeit zu nehmen, sein Ornat abzulegen. Plötzlich wandte er sich um und gewährte den Jüngling, der noch immer auf den Knien lag.

„Was thust du hier noch?“

„Ich erwarte die Absolution.“

„Wichtig,“ erwiderte der Priester, „dich hatte ich vergessen.“

Langsam erhob er seine Hand und legte

Michael Bresnig, Herrn Dr. Foregger seine Stimme nicht gab, sind die hiesigen Slovenen, Herr Notar Katschitsch an der Spitze, die eifrigsten Besucher dieses Gasthauses, trotzdem sich Herr Katschitsch verschworen hatte, dieses Haus nicht mehr zu betreten; hingegen haben obige Pervaken den Besuch der Gasthäuser „Gollob“ und „Scharner“, wo sie früher oft einkehrten, gänzlich eingestellt, natürlich aus dem einfachen Grunde, weil letztere für Dr. Foregger stimmten. Es wunderte uns bloß, wie Herr Bresnig, der bekannter Weise im Vorjahre in den Pervakenblättern auf die gemeinste Art und Weise verrissen wurde, sich noch auf die slovenische Seite stellen konnte. — Der Sieg der Deutschen bei den Reichsratswahlen für Städte und Märkte hat dem hiesigen Pfarrprovisor Herrn Goveditsch großes Leid bereitet. Er äußerte sich zu einigen Personen sehr unwillig darüber. Herr Goveditsch möge etwas vorsichtiger sein und die Deutschen nicht zu Genäußerungen reizen. Sapienti sat.

Kleine Chronik.

[Narodni Dom in Laibach.] Die Gesellschaft zur Erbauung eines allgemeinen slovenischen Nationalhauses hielt vor einigen Tagen ihre Generalversammlung ab, in welcher die ganze Kläglichkeit des slovenischen Nationalbewußtseins in Krain einen ziffermäßigen Ausdruck fand. Der Bericht, welcher ohne Zweifel verhältnißmäßig gelinde und beherzigt gehalten ist, beklagt die große Theilnahmslosigkeit der Slovenen in Angelegenheit der Effectenlotterie, welche, trotzdem der Ziehtermin um ein Jahr verschoben und die Nation allwöchentlich mit den feurigsten Zeitungsartikeln aufgefordert wurde, durch den Loskauf den Nationalfiskus zu bethätigen, mit einem Fiasco endigte. Nach Abzug der Steuern und Gewinnkosten werden nur ungefähr 10.000 fl. dem Unternehmen zufallen, zu welcher Summe jedoch Böhmen und Croatien mehr als die Hälfte beisteuerten. Bei den slovenischen Losverkäufern blieben, wie der Bericht ausdrücklich erwähnt, uneindringliche Forderungen in der Höhe von 5700 fl. Das sollte man denn doch kaum für möglich halten!

[Die Leichenverbrennung nicht gestattet.] Wie die „Wiener Medicinische Wochenschrift“ mittheilt, hat das Ministerium des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien der Justiz und des Cultus die Eingaben, betreffend die Leichenverbrennung, selbst die facultative, als nicht zulässig zurückgewiesen. Dieser Bescheid des Ministeriums enthält keinerlei wesentliche Motivirung und beruft sich einfach auf das im großen Publicum dagegen herrschende Vorurtheil.

sie dann segnend auf das junge Haupt, das sich vor ihm neigte. Dann blickte er suchend um sich — das zur Execution bestimmte Peloton war infolge des unerwarteten Angriffes nicht mehr zur Stelle. So trat der Priester denn einen Schritt zurück, erhob das Gewehr, legte auf sein Beichtkind an und schoß es nieder, daß es lautlos zu Boden sank.

Les misérables.

Ein Nachtbild aus dem Berliner Leben.
Es war, wie man zu sagen pflegt, ein wahres Hundewetter. Langsam und stetig rieselte feiner Regen herab, untermischt mit Schneeflocken, die Gasflammen tanzten vom scharfen Nordost getrieben irtlichartig hin und her. Es war in der zwölften Nachtlunde, wir standen unser drei an der Charlotten- und Leipzigerstraßenecke und erwarteten den letzten Wagen der Pferdebahn, der uns hinaus nach dem Geheimrathsdiertel in unser Heim führen sollte, obgleich keiner von uns Geheimrath ist und auch keine Aussicht hat, es je zu werden. Der Wagen war nicht zu sehen, wir traten in einen Hausflur, da keine Nothwendigkeit vorlag, uns durchweichen zu lassen. Wir waren gerade im Begriffe, uns in eine hochinteressante Discussion über einen am selben Abend schmächtig verlorenen Null-Quvert einzulassen, da löste sich eine Gestalt aus dem tiefdunklen Hintergrunde

[Vom Begräbniß Victor Hugos.] Einige pfiffige Industrielle hatten am Tage der Bestattung des großen Dichters Leitern an den Bäumen angelehnt und luden die Schaulustigen ein, für den mäßigen Preis von 2 Sous dieser Leitern sich zu bedienen, um die Bäume zu erklimmen. Eine Schaar Neugieriger folgte dieser Einladung und nahm auf den Ästen der Bäume Posto. Als sie jedoch von ihrem Belvedere herabsteigen wollten, waren die Leitern entfernt und die Entrepreneurs erklärten, daß das Hinaufsteigen allerdings nur 2 Sous, das Hinabsteigen jedoch 2 Frs. koste, die selbstverständlich im Vorhinein bezahlt werden mußten. Einzelne waren muthig genug, den Stamm entlang herabzulatern, die Meisten jedoch zogen es vor, mit saurer Miene den erpreßten Tribut zu entrichten und brauchten selbstverständlich nach dem Schaden für den Spott nicht zu sorgen.

[Eine neue kath. Universität.] In einer seiner letzten Reden that der holländische Abgeordnete Dr. Sharpman den Ausspruch, daß das Entstehen einer katholischen Universität in Holland unausbleiblich sein wird.

[Ein Wohlthäter.] Vor etwa Jahresfrist spendete unter geheimnißvollen Umständen ein ungenannter Menschenfreund dem Wiener Gemeinderath zu wohlthätigen Zwecken die Summe von hunderttausend Gulden. Nun hat derselbe Anonymus abermals die Summe von hunderttausend Gulden zu gleichem Zwecke gewidmet. Die Vermuthungen, die man über die Person dieses geheimnißvollen Reichen geäußert hat, führten zu keinem positiven Resultat.

[Weibliche Beamte in Rußland.] Die „Petersburgskaja Gazeta“ meldet, daß wahrscheinlich in nächster Zeit die Gleichberechtigung weiblicher Beamter mit den männlichen in Bezug auf einige Aemter bei den russischen Eisenbahnverwaltungen als Regel angenommen werden soll, und zwar bezüglich der Posten von Cassiren, Contoristen und Rechnungsbeamten.

[Ein sonderbarer Heiliger] ist in Bengalen aufgetaucht, welcher der „Times of India“ zufolge die Gabe besitzen soll, unheilbare Krankheiten zu kuriren. Während der jüngsten kalten Witterung brachte er 51 Tage in einem Wasserbehälter, in welchem ihm das Wasser bis zum Kinn reichte, zu, und jetzt lebt er in einem sechs Fuß tiefen Grabe. Das Grab ist gänzlich zugemauert worden, mit Ausnahme eines kleinen Loches von etwa zwei Zoll im Durchmesser, durch welches ihm seine tägliche Nahrung gereicht wird, die aus einer Apfelsine oder etwas Granatapfelsaft nebst einer Mandel besteht. In diesem Grabe will er ohne Unterbrechung 51 Tage zubringen. Durch das er-

des Hausflurs. „Meine Herren,“ so klang es uns entgegen, „wollen Sie ein gutes Werk thun, so schenken Sie mir zehn Pfennig, damit ich diese Nacht unter Dach und Fach schlafen kann!“ Fürwahr, dieser Appell in einer solchen Nacht von Menschen an Menschen gerichtet, verhallt nicht ungehört; im Nu hatte jeder von uns dreien einen Nickel in der Hand. „Wo werden Sie aber für zehn Pfennig schlafen können?“ so wandte ich mich an den Moses heißenden und überreichte ihm die drei Groschen. „Besten Dank meine Herren, und wo ich für zehn Pfennig schlafen kann, dies Local ist nur wenige Schritte von hier.“ „Dann ist dies Local wohl eigentlich eine Penne?“ so fragte ich neugierig. „Nein, mein Herr, eine eigentliche Penne ist's nicht, man schläft auf einem Stuhle,“ war die Antwort, die meine Freunde und mich mit Erstaunen erfüllte. „Kinder,“ sagte ich, mich an meine Gefährten wendend, „dies Local müssen wir kennen lernen, wir gehen mit diesem Manne, er wird uns führen.“ Ich will aufrichtig sein. Halb aus Uebermuth, halb aus Neugier machte ich den Vorschlag, und so gingen wir dahin, an unserer Seite den neuen Begleiter, der uns mit scheuen Blicken musterte. Nur wenige hundert Schritte, und unser Führer machte vor einem Hause halt, vor dem eine rothe Laterne, wie sie vor Restaurationen gebräuchlich ist, brannte. „Hier

währte Loch ist eine Schnur gezogen, deren äußeres Ende an einer Klingel befestigt ist, die an einem Bambusrohr angebracht ist, um ihn in den Stand zu setzen, im Falle einer Gefahr oder eines Unglücks ein Signal zu geben. Er bedient sich der Klingel auch, um Anfragen nach seinem Befinden zu beantworten. Das Klingeln bedeutet, daß er sich wohl befindet. Der Heilige stieg in das Grab mit einem Bett, einigen heiligen Büchern, zwei oder drei Flaschen Rosenwasser und einigen Phialen Rosenöl, worauf die Oeffnung zugemauert wurde. Ringsum wurde Erde aufgeschüttet und Blumen darin gepflanzt, die, da sie regelmäßig begossen werden, hübsch gedeihen. Des Rosenwassers bedient sich der Heilige zum Waschen seines Gesichts, seiner Hände und Füße, ehe er seine Gebete verrichtet. Kürzlich langte eine Selbstaeweiung an seine Adresse von Bombay an, welche zusammengerollt durch das Loch in das Grab geworfen wurde. Bald darauf fandte der heilige Mann den unterzeichneten Empfangschein auf demselben Wege zurück. (Da er kein Licht mitgenommen hat, so leuchtet ihm zum Lesen und Schreiben wohl seine eigene Heiligkeit?)

[350 Menschen verschüttet.] In Haughton, Grafschaft Durham (in England) fand eine Explosion schlagender Wetter statt, bei welcher 350 Bergleute verunglückten und von den einstürzenden Erdmassen begraben wurden.

[Ein merkwürdiger Selbstmordversuch.] Ein 34-jähriges Dienstmädchen in Bromberg, das von seinem Bräutigam verlassen worden war, versuchte auf eigenthümliche Weise sich den Tod zu geben. Nachdem die Unglückliche gebeichtet und ihre Kleider und sonstigen Habseligkeiten an Verwandte vertheilt hatte, ging sie in den Wald um dort zu verhungern. Fünf Wochen soll sie nur von Quellwasser und etwas Sauerampfer lebend dort zugebracht haben, bis sie von Reisigsammlern in ganz erschöpftem Zustande, in einer dichten Schonung auf Tüchern und Decken liegend, gefunden wurde. Man brachte sie nun zu ihrer in der Nähe wohnenden verheiratheten Schwester in Pflege.

[Einen Beitrag zum Kapitel des Aberglaubens.] liefert der „Odesskij Wjestnik“ mit folgender Mittheilung. Der griechische Generalconsul in Odeffa, Bucina und dessen Bruder kauften im podolischen Gouvernement ein Gut und verpachteten dasselbe an einen Bulgaren. Zufällig hörte es von dem Tage der Ankunft des neuen Pächters in der Umgegend des Gutes auf zu regnen. Diese Erscheinung schrieben die Bauern der Ankunft des Bulgaren zu, welcher den Regen durch Zaubertrick vertrieben haben sollte. Ohne sich lange zu

ist's,“ sagte er, voraussehend, daß wir nicht weiter mitgehen würden. Doch ich sagte ihm, daß wir die Schlafstellen selber sehen wollten, und so ging's durch einen stockfinstren Flur, dann über einen Hof, der durch aus Parterreräumen dringendes Licht ungewiß erleuchtet war. Wir standen vor einer Glashüre, noch zögerte unser Begleiter, doch als er unsere bestimmte Absicht erkannte, öffnete er, und wir traten ein. Einige Secunden wahrte es, ehe unsere Augen sich an das durch zwei herabgeschraubte Gasflammen hervorgerufene Halbdunkel gewöhnt hatten, dann aber bot sich unseren Blicken ein merkwürdiges Schauspiel dar. Um die Tische herum saß eng an einander gerückt Mann an Mann, den Kopf auf den Tisch gelegt und schlief. Doch auch an den Wänden stand Stuhl an Stuhl mit schlafenden Gästen, die den Kopf gegen die Wand lehnten, außerdem schien es uns, daß auf einem Billard, welches entfernter vom Eingange stand, dunkle Gestalten lagerten. Rechts vom Eingange aber, ganz am Ende des langgestreckten Raumes brannte über einem Schanktische eine helle Gasflamme, hinter dem Schanktisch gewahrten wir eine mit Geldzählen beschäftigte Frau. Nachdem das erste Erstaunen überwunden war, traten wir aus dem Dunkel heraus und näherten uns, unsern Begleiter zur Seite, dem Büffet. Wir traten in

besinnen, nahmen die Bauern den Bulgaren fest und setzten ihn in einem Brunnen, wo sie ihn auch zwei Tage sitzen ließen. Vielleicht hätte der Bulgare noch lange in der improvisirten Wanne sitzen können, hätte es nicht plötzlich geregnet. Dann erst zogen die Bauern den schon halbtodten „Verschwörer“ aus dem Brunnen.

[Auch eine Bittstellerin.] Kürzlich erschien bei einer der höheren Regierungsbehörden in Petersburg ein altes Mütterchen in zerrissenen Kleidern, welches dem betreffenden Beamten eine Bittschrift überreichen wollte. Wie der „Pet. List.“ berichtet, kramte sie längere Zeit in ihren Taschen umher und zog endlich ein zusammengelegtes Papier hervor. Lächelnd sah der Beamte sie an und fragte, was sie eigentlich wünsche. „Ich bitte um Unterstützung,“ flehte die Alte. „Was Sie mir da gereicht haben, ist aber ein Billet der Reichsbank über 1000 Rubel,“ entgegnete der Beamte. „Ach, entschuldigen Sie, ich habe mich vergriffen!“ stößt die Alte hervor und fördert nun in der That die Bittschrift ans Tageslicht. Im Nebenzimmer wurde nun eine kleine Taschenvision der Bittstellerin vorgenommen und — man fand noch zehn eben solcher Billette bei ihr vor.

[Der Hecht als Vogelfresser.] Ein Bürger in Driesen kaufte einen ziemlich schweren Hecht, in dessen Magen sich beim Schlachten eine — Bachstelze vorfand. Von derselben war nur erst etwas von den Fleischtheilen verdaut.

[„Elektrische Sprossen.“] Die jungen Damen, welche das Sonnenlicht hassen, da es den zarten, rosenrothen Anflug der weißen Wangen durch ein häßliches Roth erlegt, werden wohl dem elektrischen Licht ewige Feindschaft schwören, wenn sie erfahren, daß dieses in seiner Wirkung sogar der Sonne über ist. Die Gelehrten haben es entdeckt: schon das Licht einer elektrischen Lampe, dessen Stärke nur 1000 bis 2000 Kerzen beträgt, verändert unsere Gesichtsfarbe nach einer Stunde, und Lampen von 10.000 bis 20.000 sollen in kurzer Zeit die Haut intensiv röthen. Wenn die elektrische Lichtfluth in den Theatern noch mehr zunimmt, so wird vielleicht noch eine neue Krankheit entstehen: „elektrischer Sprossen“ als Seitenstück zu den berühmten „Sommersprossen.“

[„Sic transit gloria mundi.“] Unter dieser Ueberschrift ladet am schwarzen Brett der Berliner Universität ein früherer Studiosus der Medicin die Comilitonen zum Besuche seines Restaurants ein.

[Schlaue Umgehung.] Ein Marzeiler Kaufmann starb, der mit 25.000 Francs angefangen und in seinem Geschäfte Millionen

den Lichtkreis der das Büffet erhellenden Flamme, die Frau sah auf, und als sie uns erblickte, fuhr ein merkwürdiger Zug des Erstaunens über ihr Gesicht. Sie rief einige Worte hinter den Büffetschrank, hinter welchem jetzt ein großer Mann hervortrat. „Was wünschen die Herren?“ so wurden wir angeredet. Wir verlangten Bier für uns, für unsern Führer etwas zu essen und ein Glas Grog. Wir sahen uns nach Stühlen um, in wenigen Augenblicken waren sie gebracht; wir hielten nunmehr genauere Umschau. Unsere Ankunft hatte die dumpfe Ruhe der Räume vollständig gestört, überall reckten sich Köpfe in die Höhe, richteten sich neugierige Augen auf uns und näherten sich fragwürdige Gestalten unserm Plaze. Am Ausgange des Locals, so weit wir das Dunkel zu durchdringen vermochten, stand ein Haufen dunkler Gestalten. „Was ist denn geschehen?“ so wendeten wir uns fragend an unsern Führer und dieser erklärte, daß man uns für Polizeibeamte hielte, die an der Thür stehenden erwarteten nur den Moment, um eventuell sofort entfliehen zu können. Sie hatten gewiß etwas auf dem Kerbholz, doch wir beruhigten unsern Begleiter und nach wenigen Minuten hatten wir eine Musterkarte von Gestalten um uns, die nur die Großstädte beherbergen: Gefallene, Obdachlose, Verwahrloste und gewerbsmäßige

gewonnen hatte. Er hinterließ einem Freunde das Vermögen mit der Bedingung, daß er ihm 25.000 Fr. in den Sarg lege. Der Erbe suchte nach einem Mittel, um sich dieser Verpflichtung zu entziehen, und entdeckte schließlich folgenden Ausweg: „Halt! ich lege ihm einen Sarg bei, er kann ihn dann einlösen wann er will.“

[Verwandtschaft.] Herr: „Sind Sie mit der Dame verwandt?“ Student: „Nur sehr entfernt. Sie ist die Kaffeeschwester von der Schwester meines Couleurbruders.“

[Der Gipfel der Faulheit.] A.: „Ich sage Ihnen, dieser Mensch, der B., ist so faul, daß es ihm sogar beschwerlich wird, die Umdrehung der Erde mitzumachen.“

Deutscher Schulverein.

Stora, 8. Juni. (D. C.) Die im vergangenen Jahre mit so großem Aufsehen gegründete Ortsgruppe St. Georgen hielt gestern ihre diesjährige Jahresversammlung ab. Zu derselben hatten sich aus Nah und Ferne unsere kocheren Gesinnungsgegnossen eingefunden, um durch recht zahlreichen Besuch auf die Angriffe der Bervakten Antwort zu geben. Die Versammlung nahm einem der Sache würdigen Verlauf. — Dem von Herrn Wiesend erstatteten Rechenschaftsberichte entnehmen wir, daß der Vorstand es unterließ, die Arbeiterschaft an den Verein heranzuziehen, indem er auf diese Weise die Angriffe zu Schanden machte, welche unsere gegnerische Presse in gewohnter lügenhafter Weise gegen den deutschen Schulverein erhob. Die Einnahmen waren infolge dessen geringer, als es ursprünglich erwartet wurde; „wir glaubten jedoch,“ sagte Redner, — „der deutschen Sache mehr zu nützen, wenn wir nur rein deutsche Elemente an uns heranziehen, und auf diese Weise allen Verdächtigungen aus dem Wege gehen.“ — Bei der hierauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden einstimmig nachstehende Herren gewählt: Dr. Joh. Stepišnegg, Dr. Sieber, Zahlmeister und J. F. Schecherka, Zahlmeister-Stellvertreter. — Herr Dr. Stepišnegg ergriff nun das Wort, um den Mitgliedern zu versichern, daß er Alles anbieten werde, um die ihm angebotene Stelle ganz auszufüllen, indem er hervorhob, daß er, obwohl ein St. Georgener, ganz im Gegentheile zu den andern Georgenern immer das schwarzrothgoldene Banner hoch gehalten habe, und mit ganzer Manneskraft für deutsche Sache, für deutsche Kultur und für deutsche Sprache eingetreten sei. Diese Ansprache rief eine Begeisterung unter den Arbeitern hervor, wie sie selten bemerkt werden kann; es traten auch sofort mehrere Arbeiter der Ortsgruppe bei. — Bezüglich der

Verbrecher, welcher Ort zu Studien à la Zola. Sie ließen sich munden, unser Bier und Stühlen, aber auch mancher begehrlische Blick haften auf unsern Uhrketten. Doch wir waren sicher, denn Mitleid verschafft Sicherheit und erweckt Vertrauen und wir wandten uns fragend an einen alten Mann mit grauem Haar, dessen Gesicht, verwittert und vergrämt, von besseren Tagen zu erzählen schien, wie er hierhergekommen. „Eine Geschichte, wie sie jeden Tag vorkommt,“ so sagte er, „es ist überflüssig, darüber ein Wort zu verlieren. Man fällt, keine hilfreiche Hand ist da, emporzuhelfen, man sinkt immer tiefer. Seit drei Wochen schlafe ich hier die Nacht für fünf Pfennig. Das ist der Schluß.“ „Fünf Pfennig?“ fragten wir verwundert, unser Begleiter sagte doch zehn! Es war ein unbeschreiblich bitterer Zug, der den Mund des Mannes umzog, als er antwortete: „Sie irren, auch hier giebt es Parias. Es giebt eine Classification des Glends! Für zwanzig Pfennig schläft man auf dem Billard, für zehn Pfennig sitzt man und stützt den Kopf auf den Tisch, für fünf Pfennig giebt's nur einen Stuhl! — Auf dem Büffet aber standen sie aufgekapselt, Zweifennig- und Pfennigstücke; der Tribut, den die Glenden dem Schlafe spenden. Der Kreis um uns lichtete sich, ein jeder eilte seinem Plaze zu.

Wahl eines Delegirten für die Hauptversammlung in Tepliz wurde beschlossen, den Ausschichtsrath des deutschen Schulvereines um die Vertretung zu ersuchen. — Herr Dr. Higersperger, lebhaft begrüßt, sprach dem scheidenden Vorstande im Namen des deutschen Schulvereines für sein tactvolles Benehmen den Dank aus. Er erwähnte, daß, wenn die Einkünfte auch gegen die Erwartung zurückgeblieben seien, der Sache jedenfalls mehr genügt wurde, als wenn Mitglieder zum Beitritte gepreßt worden wären. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen. Die Theilnehmer derselben blieben jedoch noch längere Zeit beisammen und würzten den traulichen Verkehr durch deutsche Worte und Lieder.

[Die tausendste Ortsgruppe.] Samstag den 13. Juni Abends 7 Uhr findet in Klosterneuburg im Gasthause zur Schießstätte die Constituirung der Ortsgruppe Klosterneuburg und Umgebung statt. Die Gründung dieser Ortsgruppe erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie in der Reihe der Ortsgruppen des Vereines die Zahl 1000 tragen wird. Mehrere Vereine und zahlreiche Ortsgruppen haben ihre Betheiligung angemeldet, und steht zu erwarten, daß sich die für den Verein so bedeutsame Feier der Gründung der Ortsgruppe 1000 zu einem erhebenden und frohen Feste gestalten wird.

Locales und Provinciales.

Cilli, 10. Juni.

[Auszeichnung.] Der Kaiser hat dem Amtsdiener des Kreisgerichtes in Cilli, Franz Berko, in Anerkennung seiner fünfzigjährigen, treuen und belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz zu verleihen geruht.

[Personalmeldungen.] Der Bezirksgerichts-Adjunct in Paternion mit Dienstverwendung in Bleiburg, Herr Carl Bertcher, wurde über eigenes Ansuchen nach Villach versetzt. Weiters wurden über eigenes Ansuchen versetzt die Bezirksgerichts-Adjuncten Georg Krstof und Thomas Cajnar u. z. ersterer von Drahenburg nach Paternion, letzterer von Egg nach Luffen.

[Von der Universität.] Der Kaiser hat dem Docenten der allgemeinen neueren und neuesten Geschichte an der k. k. Universität Graz, Dr. Hans Zwiedened-Südenhorst, den Titel eines außerordentlichen Univ.-Professors verliehen.

[Goldene Hochzeit.] Der seit vielen Jahren hier domicilirende und allseits geachtete feinerzeitige Steuereinnahmer in Oberburg, Hr. Josef Mainik und dessen Gattin Frau Cecilia Mainik geb. Hoffer begehen am 14. d. im engsten Familienkreise das Jubiläum ihrer vor 50 Jahren geschlossenen ungetrübten Ehe. Möge ein gütiges Schicksal den Lebensabend der beiden Jubilare vor allen Bitternissen bewahren!

[Im steirischen Großgrundbesitz.] wurden gestern zu Reichsrathsabgeordneten gewählt die Herren: Graf Franz Utens mit 101 Stimmen, Joh. P. Paur mit 89 Stimmen, Baron Hadelberg-Landau mit 100 Stimmen und an Stelle Ritter von Carneri's Baron Moscon mit 101 Stimmen. Die conservativen Großgrundbesitzer waren zur Wahl nicht erschienen.

[Die Leobner Handelskammer] verließ Herrn Baron Bschok das Reichsrathsmandat.

[Ein Wahlauftritt der Vegetarianer.] Aus Graz wird uns gemeldet: Auch die Vegetarianer traten diesmal mit einem Wahlauftritte hervor. In demselben wurde der Name des liberalen Candidaten Ritter von Carneri gegen den deutsch-nationalen Candidaten Dr. Pommer in Berücksichtigung gezogen. Carneri, hieß es in dem Auftritte, kommt von caro (Fleisch), Pommer, dagegen von pomus (Frucht), darum könnten die Vegetarianer nur Dr. Pommer wählen.

[Post festum.] Am 8. d., also drei Tage nach der stattgefundenen Reichsrathswahl, erhielten die hiesigen Parteimänner sub couvert den Aufruf des Landeswahl-Comitès von Graz aus zugesendet. Dies documentirt wohl am Besten die Verwirrung, die in Graz geherrscht haben mag.

[In Windischgraz] wird Herr Dr. Josef Schell, bisher Advocat in Wolfsberg (Kärnten), seine Kanzlei eröffnen.

[Neue Feuerwehr.] Aus Windisch-Landsberg wird uns geschrieben, daß daselbst die Gründung einer freiwilligen Feuerwehr im Zuge sei. Die am 7. d. stattgefundenen beratende Versammlung verlief glänzend. In circa vier Wochen dürfte somit Steiermark eine Feuerwehr mehr zählen.

[Sannbäder.] Die Juni-Sonne macht ihre Rechte so intensiv geltend, daß fast Jedermann in den Fluthen der Sann Erquickung und Erfrischung sucht. Der Andrang zu den Badeanstalten war heute ein ganz außergewöhnlicher. Die Temperatur des Wassers hatte in den Nachmittagsstunden bereits 19 Grade R. erreicht. Wenn wir dem vorgestrigen Loostage „Retardi“ trauen dürfen, dann haben wir nicht nur vierzig schöne Tage, sondern auch eine ganz besonders belebte Badefaison zu gewärtigen.

[Untersteirische Bäder.] In der Landes-Curanstalt Neuhaus bei Cilli sind bis 31. v. M. 115 Gäste zum Curgebrauche eingetroffen.

[Auf die Trommel gekommen.] In Poistrau ließ das Gemeindeamt am Abende vor der Wahl die Wähler aufmerksam machen, ihre Stimmen dem Candidaten der national-clericalen Partei zu geben. Herr Dr. Radau wird über die Auszeichnung, auf die Trommel gekommen zu sein, gewiß seine helle Freude gehabt haben.

[Brand einer Säge.] Wie man uns aus Marburg schreibt, soll dieser Tage die Ettendorfer Säge, Eigenthum des Herrn Liebig in Wien, ein Raub der Flammen geworden sein.

[Opfer der Sann.] Am 6. d. ertranken in der Nähe des Felsenkellers zu Römerbad die sechszehnjährige Restaurateurstochter Helene Hübler und die Magd Theresia Herli, während des Badens in der Sann. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden erst am nächsten Tage gefunden.

[Kindesmord.] Die ledige Dienstmagd Apollonia Lorger in Ponigl steckte ihr neugebournes Kind kopfüber in einen Topf und goß in letzteren dann eine Flüssigkeit. Selbstredend trat der Tod des Kindes rasch ein. Die unnatürliche Mutter wurde bereits dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert.

[Excesse.] Am Abende des verflossenen Sonntages war die Wienerstraße in Cilli der Schauplatz aufregender Excesse, welche von mehreren Lederergehilfen provocirt wurden. Die Gedachten hatten nicht nur die Gäste im Schankzimmer der Stadt Graz mit Stöcken bearbeitet und hinausgejagt, sondern auch auf der Straße Jedermann insultirt, der ihnen in die Nähe kam. Ein Polizeimann wurde bei seinem Einschreiten mit einem Ochsenzemer so heftig geschlagen, daß der von ihm bereits Arretirte die Flucht ergreifen konnte; Landwehrmänner zogen, um den Polizeimann vor weiteren Mißhandlungen zu schützen, die Seitengewehre. Nicht unbedeutend wurden bei den Excessen die Rutscher Konez und Blachte verletzt. — In der gleichen Nacht gab es auch in der Bahnhofgasse einen argen Scandal, welcher die Bewohner aus ihrer Nachtruhe störte.

[Ein beachtenswerthes Zeugniß.] Mühltscheibe, Post Krazau, Böhmen. Euer Wohlgeboren! Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen habe ich erhalten, und bin ich mit dem Erfolge sehr zufrieden. Gewöhnlich habe ich mit ungenügender Stuhlausleerung zu thun und dadurch entstehen die Mangel an Appetit und sonst noch andere körperliche Beschwerden. Bei Anwendung Ihrer Pillen aber wird die Ausleerung genügend, in den Gedärmen wird es

lebhafter, kräftiger und der Appetit viel reger; auch die Gemüthsstimmung wird lebhafter und freudiger, ich kann daher Ihre Pillen nur sehr loben und jedem Menschen bestens empfehlen. In welcher großen Ansehen die Schweizerpillen in meiner Familie stehen, beweist der Umstand, daß ich seit ungefähr 4 Jahren (so lange gebrauche ich die Pillen) 24 große Dosen verbraucht habe. Es ist nur zu bedauern, daß man in den Apotheken nur selten die echten Apotheker R. Brandt'schen Schweizerpillen bekommt, gewöhnlich bekommt man nachgemachte und solche sind oft der Gesundheit mehr schädlich als nützlich. Zeichne mich in vollkommener Hochachtung Ihr ergebener Edvard Wagner. Da in Oesterreich verschiedene Nachahmungen von Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen existiren, so achte man genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Literarisches.

[„Deutsche Wochenschrift.“] Organ für die gemeinsamen nationalen Interessen Oesterreichs und Deutschlands. Herausgegeben von Dr. Heinrich Friedjung, Wien, I. Leinfaßstraße 11. Inhalt von Nr. 23, vom 7. Juni 1885: Die Wahlen in Wien. Von H. Fr. — Die Wahlen. — Fischhof und Walterskirchen. — Aus dem deutschen Reiche. Von Carl Pröll in Berlin. — Die Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn. — Feuilleton: Antike und moderne Tragik. Von F. v. Kapf-Effenther. — Literatur, Theater und Kunst: Briefe von Nicolaus Lenau. — Waldkille. Von Sophie Gräfin von Rhüenberg. — Novelle: Unser Stammisch. Zeitbild von Josef Rank. — Bücherchau. — Probenummern gratis und franco.

Eingesendet.*

An Herrn Dr. Radau in Marburg!

Als ich am Wahltage (2. Juni) in Marburg bei dem Hotel „Stadt Wien“ vorbeiging, vor welchem Sie in Gesellschaft mehrerer Herren standen, hatten Sie sich nicht geschämt, mir mit der nur Ihrer aufstrebenden Nation eigenen Liebeshwürdigkeit höhrend zuzurufen: „oh ich nicht beim Todtenmahle der Liberalen bleiben und in das Grablied für selbe miteinstimmen werde.“ Ich hatte eben Eile nach Hause zu kommen und es war keine Zeit mehr zu verlieren, um den Zug nicht zu veräumen, daher konnte ich Ihnen damals auf offener Straße nicht die gebührende Erwiderung geben. — Heute kann ich Sie versichern, daß es mir ungemein leid thut, daß ich der gefälligen Vereinigung der liberalen Wahlmänner fern bleiben mußte, denn wenn auch unser Candidat, der echte Volksmann Dr. Schmiderer, in der Minorität blieb, so wurde doch ein Fest gefeiert, das wohl eher einem Siegesfeste als einem Todtenmahle gleich, so alle Intelligenz und Geistescapacitäten vertreten waren! Ich frage Sie wichtiger Herr Doctor, was könnten Sie denn von letzteren in Ihrem dunklen Lager aufweisen? Haben auch Ihre unergleichlichen Bestimmungsgenossen, im Bunde mit den „Gesalbten des Herren“ unter Profanation des Allerheiligsten diesmal dem Streberthume zum Siege verholfen, — so kann ich Sie doch versichern, daß der Geist, der bei der ländlichen bis jetzt von der schwarzen Camarilla genasführten Bevölkerung zum Durchbruche gelangt, sich nicht mehr bannen läßt.

Ich pflege nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten; aber hochverehrter Herr Doctor ich bedaure doch vom Herzen, daß Sie mit Ihrer Städte-Candidatur nicht durchgegriffen; denn dadurch ist unser Parlament um eine Zierde gekommen und Untersteiermark wäre durch das Quartett Hopfenmicha, Bozidar Reich alias Raic, den deutschen Slovenen Baron Gödel und durch Ihre gewiegte Persönlichkeit würdigst ver-

* Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

treten. — Seien Sie liebese Doctorchen überzeugt, daß mein Bedauern über Ihren „Durchfall“ aus aufrichtigsten Herzen kommt; ich wünsche Ihnen eine baldige Erholung.

Ein liberaler, deutscher Wahlmann, des Marburger Landwahlbezirkes.

Völschach, 6. Juni.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Volkswirtschaftliches.

[Die Staatsschuld unter dem Ministerium Taaffe.] Der Ausweis der Staatsschulden-Control-Commission für Ende 1884 enthält eine Reihe ebenso interessanter als wichtiger Ziffern. Der Schuldenstand Oesterreichs repräsentirt die colossale Ziffer von 3782 Millionen Gulden, und wenn es in dem bisherigen Tempo weiter geht, wird die vierte Milliarde der österreichischen Staatsschuld rasch complet sein. Das Ministerium Taaffe hat während seiner nun bald sechsjährigen Regierung in sehr ausgiebigem Maße dazu beigetragen, das Schuldbuch des Staates zu bereichern. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Vermehrung der Rentenschuld in dem Quinquennium von dem Regierungsantritte des Ministeriums Taaffe bis Ende 1884:

Ende 1879 Ende 1884 Gegenüber 1879
 Millionen Gulden

4 1/2 percentige Notenrente . . .	1312.23	1385.14	+ 72.91
4 1/2 percentige Silber-Rente . .	994.35	997.21	+ 2.86
4 percentige österr. Goldrente . . .	320.85	340.85	+ 20.00
5 percentige österr. Papier-Rente . .	—	154.41	+ 154.41
zusammen . . .	2627.43	2877.61	+ 250.18

Um eine Viertel-Milliarde ist also die Staatsschuld in fünf Jahren gestiegen, und jedes Jahr Taaffe'sche Regierung hat Oesterreich eine Vermehrung seiner Schuld um 50 Millionen Gulden gebracht. Diese Ziffern allein ersetzen jede oppositionelle Kritik. Die Vermehrung der Goldrentenschuld rührt aus der Zeit, in welcher Baron Kriegsau Finanzminister war. Die 5 percentige österreichische Papier-Rente, die Schöpfung des Herrn von Dunajewski, hat es in kaum vier Jahren auf die stattliche Höhe von 154.41 Millionen Gulden gebracht.

[Die Grazer Handels- und Gewerbekammer] sprach sich in ihrer vorgestrigen Sitzung gegen die Errichtung von Informations-Bureau zum Zwecke der Auskunftsertheilung über Creditverhältnisse von Firmen aus.

[Eisenbahnbrücken.] Der „F. Z.“ wird gemeldet: Nachdem bisher innerhalb der ungarischen Landesgrenze nur zwei Eisenbahnbrücken über die Donau existiren, werden bei Preßburg, ferner entweder bei Baja oder an Stelle der bisherigen Dampffähre bei Gombos (erstere wahrscheinlich) zwei weitere Eisenbahnbrücken projectirt.

[Eine internationale Geflügelaußstellung findet diesen Sommer in Kopenhagen vom 1.—6. Juli statt.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Mai 1885 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 7.55 Korn fl. 5.37, Gerste fl. 4.60, Hafer fl. 3.77, Futuruz fl. 5.37, Hirse fl. 5.20, Haideu fl. 5.37, Erdäpfel fl. 2.87 per 100 Kilogramm Heu fl. 2.—, Kornlagerstroh fl. 1.70, Weizenlagerstroh fl. 1.45, Streustroh fl. 0.90. Fleisckpreise pro Juni 1885. 1 Kilogr. Rindfleisch ohne Zuwage 52 kr., Kalbfleisch — 60 kr., Schweinefleisch 56 u. 60 kr. Schöpfenfleisch 40 kr.

Course der Wiener Börse
 vom 10. Juni 1885.

Goldrente	108.30
Einheitliche Staatsschuld in Noten	82.50
„ „ „ in Silber	83.10
Märzrente 5%	98.45
Banctactien	859.—
Creditactien	288.20
London . . wista	124.30
Napoleon'or	9.86
L. f. Münzducaten	5.86
100 Reichsmark	60.90

Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1885.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 57 Min. Nachts.	Abfahrt „ 1 „ 59 „
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr 35 Min. Fröh.	Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 18 Min. Mittags.	Abfahrt „ 1 „ 20 „
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 5 Uhr 37 Min. Abends.	Abfahrt „ 5 „ 42 „
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 8 Uhr 10 Min. Abends.	Marburg —
Postzug Nr. 9, Ankunft Cilli 3 Uhr 3 Min. Fröh.	Abfahrt „ 3 „ 8 „
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	Marburg, „ 404, „ 9 „ 15 „
Secundärz. Nr. 99, Ankunft Cilli 9 Uhr 5 Min. Abends.	Secundärzug 97, Abfahrt Cilli 6 Uhr 15 Minuten früh bis Müzzuschlag; hat den günstigsten Anschluss nach Ungarn und Kärnten.
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm. und in Marburg Z. 404 um 9 Uhr 15 M.	Gemischter Zug Nr. 101, Ankunft Cilli 8 Uhr 46 M. Vorm.
Abfahrt „ 8 „ 54 „	Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406 ab 3 Uhr Nachm.	

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 3 Uhr 13 Min. Nachts.	Abfahrt „ 3 „ 15 „
Anschluss Steinbrück, Postzug Nr. 502 ab 4 Uhr 5 Min. Fröh.	Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 51 Min. Nachm.
Abfahrt „ 3 „ 53 „	Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 504, ab 5 Uhr 15 M. Nachm.
Postzug Nr. 10, Ankunft Cilli 10 Uhr 25 Min. Vorm.	Abfahrt „ 10 „ 30 „
Anschluss Steinbrück an Gemischten Zug 512, ab 12 Uhr 55 Min. Nachmittag.	Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 39 Min. Nachts.
Abfahrt „ 1 „ 45 „	Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 98 Abfahrt Cilli 6 Uhr Fröh bis Laibach.	Secundärzug Nr. 96, Ankunft Cilli 9 Uhr 19 Min. Abds. v. Müzzuschlag; hat Anschluss aus Ungarn und Kärnten.
Gemischter Zug Nr. 100, Ank. Cilli 5 Uhr 51 M. Nachm.	Abf. „ 6 „ — „
Anschluss Steinbrück —	Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.



J. Kupferschmid,
 Apotheker,
 Traun & Stiger,
 Alois Walland,
 F. Zangger
 in Cilli

empfehlen Ihren P. T. Kunden **Bacherl's** neueste ausgewählte Specialität:

„Bacherlin“

zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten.

Alle bis heute bekannten Insectenpulver oder sonstigen Mittel gegen das Ungeziefer werden von dieser Specialität an intensiver Kraft, Schnelligkeit und Sicherheit übertroffen.

Besonders muß davor gewarnt werden: „Bacherlin“ ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver zu verwechseln! Das „Bacherlin“ wird nur in Originalflaschen — nie aber in losem Papier verkauft oder offen ausgewogen! Die Originalflaschen müssen, um echt zu sein, die Namensfertigung und die Schutzmarke tragen.

488-13



Georg Fr. Brunner,
 Hopfen-Commissions-Geschäft
 Nürnberg,
 besorgt Verkauf von
 Hopfen zu billigster Bedienung.
 Altrenommirte Firma!

Gegeudet 1855.
 Aelteste und größte
 Annoncen-Expedition
HAASENSTEIN & VOGLER
 (OTTO MAASS)
 WIEN, PRAG etc.

Tägliche directe Expeditionen von Anzeigen, betreffend: Associations-, Compagnons-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellens-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Anverkäufe, Expeditionen, Bank-Emissionen, Verlosungen, General-Veranstaltungen, Eisenbahn- u. Schifffahrts-Filme etc. etc. etc.

an alle Zeitungen des in- u. Auslandes.
 Prompte, discrete u. billige Bedienung.
 Zeitungs-Catalog u. Kostenvoranschläge gratis u. franco. — Die Entgegennahme von Offerten etc. erfolgt geschickt gratis.

— 25 —

Die eigenthümliche in diesem Lande herrschende Krankheit.

Wie ein Dieb in der Nacht überfällt sie uns unversehens. Manche Leute leiden an Brust- und Seitenschmerzen, zuweilen auch an Schmerzen im Rücken; sie fühlen matt und schläfrig, haben einen schlechten Geschmack im Munde, besonders des Morgens; eine Art klebrigen Schleims sammelt sich an den Zähnen; ihr Appetit ist schlecht, im Magen liegt ihnen wie eine schwere Last, und bisweilen finden sie in der Magenöhle eine unbestimmte Art von Erstickung, die durch den Genuß von Nahrung nicht beseitigt wird. Die Augen fallen ein, Hände und Füße werden kalt und klebrig; nach einer Weile stellt sich Husten ein, anfangs trocken, nach wenigen Monaten aber begleitet von grünlich-aussehenden Auswürfen; der Betroffene fühlt stets müde, der Schlaf scheint ihm keine Ruhe zu bringen; dann wird er nervös, reizbar und mißmuthig, böse Ahnungen überfallen ihn; wenn er sich plötzlich erhebt fühlt er schwindlig, und der ganze Kopf scheint ihm herumzugehen; seine Gedärme werden verstopft, seine Haut wird zuweilen trocken und heiß, das Blut wird dick und stockend, das Weiße im Auge nimmt eine gelbliche Farbe an; der Urin wird spärlich und dunkelfarben, und läßt nach längerem Stehen einen Bodensatz zurück; dann bringt er häufig die Nahrung auf, wobei er zuweilen einen süßen, zuweilen einen sauren Geschmack verspürt, und welches oft von Herzklopfen begleitet ist; seine Sehkraft nimmt ab, Flecken erscheinen ihm vor den Augen und er wird von einem Gefühl schwerer Erschöpfung und großer Schwäche befallen. Alle Symptome treten wechselweise auf und man nimmt an, daß fast ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes an einer oder andern Form dieser Krankheit leidet. Man hat gefunden, daß die Beschaffenheit dieser Krankheit von Aerzten häufig nicht richtig erkannt worden ist; von einigen wurde sie als Leberkrankheit, von anderen als Dyspepsie, wieder von anderen als Nierenkrankheit u. behandelt, ohne daß irgend eine dieser verschiedenen Behandlungsweisen erforderlich gewesen wäre, während der „Shäker-Extract“ dagegen in jedem einzelnen Fall die Krankheit vollständig beseitigte. Dieses vortreffliche Heilmittel ist bei allen untenstehend angegebenen Apothekern zu haben. Personen, welche an Verstopfung leiden, benöthigen „Seigel's Abführ-Pillen“ in Verbindung mit dem „Shäker-Extract.“ Seigel's Abführ-Pillen heilen Verstopfung, bannen Fieber und Erkältungen, befreien von Kopfschmerz und unterdrücken Gallsucht. Sie sind die sichersten, angenehmsten und zugleich die vollkommensten Pillen, die bis jetzt angefertigt worden sind. Wer dieselben einmal versucht hat wird gewiß mit deren Gebrauch fortfahren. Sie wirken allmählig und ohne Schmerzen zu verursachen.

Preis 1 Flasche „Shäker-Extract“ fl. 1.25, 1 Schachtel „Seigel's Abführ-Pillen“ 50 fr. Eigenthümer des „Shäker-Extract“ A. J. White Limited in London, New-York. Vertreter der Firma, sowie Central-Verbandt: J. Parna, Apotheker in Kremier, Mähren. Steiermark: Cilli: J. Kupferichmid, Adolf Marek. Graz: Apotheke „zur St. Anna“, A. Stühlinger. Feldbach: König, Leoben: Job. Pferschy. Marburg: W. König, Josef Rosz. Pettau. Admont. Bruck a. d. Mur. Fürstenfeld. Gonobitz. Gleichenberg. Hartberg. Kainberg. Deutsch-Landsberg. Leibnitz. Pfaffberg. Radfersburg. Rottenmann. Stainz und Waiz.

Weinstein
und getrocknete Weinhefe (Gleiger)
kauft zu sehr guten Preisen jedes Quantum gegen prompte Cassa
Gustav Candolini in Pölttschach.
Um bemästerte Offerten nebst Angabe der Quantität wird gebeten.

Kaufe Villa
im Sannthale oder tausche Landgut ein für eine Villa bei Wien durch
Reisenhofer,
Hausbesitzer, Wien, Wieden, grosse Neugasse 30.

Freiwillige Licitation.
Wegen Räumung und gänzlicher Auflösung des Geschäftes wird in meinem Geschäftslocale
im Rüpchl'schen Hause
am 6., 10. und 13. Juni von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittag und von 2-6 Uhr Nachmittag
sämtlicher Vorrath von
Manufactur-Waaren
im Wege öffentlicher, freiwilliger Licitation veräußert. Lade hiemit ein P. T. Publicum ein, diese günstige Gelegenheit zum billigen Einkaufe sowohl in Sommer- als in Winterwaaren gütigst zu benützen.
405-3 Hochachtungsvoll **J. Puchenjak.**

Ein Mühlengut
in schöner Lage, nahe bei Nassenfuss, mit 5 Mühlgängen, geräumigen Wohn- und Aufbewahrungslocalen, Hof, Stallung für Rinder und Pferde, separ. Schweinstallung, Bauplatz für eine Säge, an der Bezirksstrasse Nassenfuss-Treffen gelegen, zu einer Kunstmühle sehr geeignet, ist um den fixen Preis von 4500 fl. zu verkaufen. — Offerte bis 16. d. M. an **Anton Kastelitz** in Nassenfuss, Unterkrain. 417-1

Damenhüte,
stets nur haute nouveauté,
Gartenhüte, Coiffes de bain, reizende Kinderhüte
verfertigt und hält reiche Auswahl
Josefine Herschman,
Modistin aus Wien,
Cilli, Postgasse Nr. 29.
Auch wird modernisirt.
Hüte der vorjährigen Saison zu herabgesetzten Preisen. 224-

Die
Stellenvermittlungs-Abtheilung
des
Vereines Mercur
GRAZ.
Sackstrasse 15, I. Stock,
empfiehlt den P. T. Herren Kaufleuten und Handels-Angestellten
ihre Dienste. 399-3

Mit nur 250 Gulden
kann man ohne jedes weitere Risiko mit
50 Stück österreichische Credit-Actien
auf das Steigen oder Fallen der Course speculiren und monatlich bei günstiger Tendenz **2-400 fl.** verdienen.
Für Capitalisten!
Zur Durchführung von Effecten-Speculationen in den von mir empfohlenen Papieren, sowie zur Anlage von Capitalien in Werthpapieren gegen **sofortige** Capitals- und event. Gewinnst-Auszahlung empfiehlt sich das
prot. Bankhaus H. Knöpfmayer, Wien, I., Wallnerstrasse 11.
Firmabestand seit 1869.
Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter Weise zu Diensten — **Special-Bureau** für alle Gattungen im öffentlichen Coursblatte nicht mehr oder selten notirte **exotische** Werthpapiere. 407-10

Kufsteiner Cement,
Steinbrücker Cement,
Tüfferer Cement,
Kufsteiner Portland-Cement,
Stuccaturmatten,
bei
Daniel Rakusch, Eisenhandlung
CILLI.

Steirische Landes-
Kohitsch-Sauerbrunn
Cur-Anstalt
Unter-Steiermark.
Südbahnstation Pölttschach.
Berühmter Glaubersalz-Sauerling, Stahlbäder, Kaltwassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.
Saison Mai bis October.
Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

3. 6064. 403-3
Edict.
Vom k. k. Bezirksgerichte in Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der in den Verlaß des Dr. Franz Kapoc gehörigen kleinen Expensarforderungen im Nominalwerthe von 6125 fl. 12 1/2 kr. bewilliget, und zu deren Vornahme die einzige Tagung auf den
24. Juni 1885,
Vormittags von 11 — 12 Uhr (Amtszimmer Nr. 9, I. Stock) mit dem Beifügen angeordnet worden, daß die Forderungen auch unter dem obigen Nennwerthe, jedoch ohne irgend wie getartete Haftung, dieselbe möge sich auf die Richtigkeit oder sonst einen Umstand beziehen, gegen sofortige bare Bezahlung hintangegeben werden. Das Verzeichniß der Forderungen kann hiergerichts eingesehen werden.
K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.
am 4. Mai 1885.
Der k. k. Bezirksrichter
Gertscher.

Reeller Verdienst
ohne Capital und ohne Risiko bietet sich anständigen intelligenten Personen, die sich mit dem Verkauf von Los- und Staatspapieren gegen Theilzahlungen zu befassen wünschen. Offerte sind zu richten an das
Bankinstitut Bauer & Co. Amsterdam.
(Doppeltes Porto.) 413-1

DELICATESSEN

jeder Saison entsprechend
empfehl

Alois Walland
Hauptplatz „zur Kirche“ u. Postgasse 34.

Erdäpfel,

neue Görzer, Kilo 12 kr., Zwiebel, Kilo 15 kr., Spar-Kernseife, $\frac{1}{2}$ Kilo 26 kr., ersetzt 1 Kilo gewöhnliche Waschseife; Quargeln, 2 Stück 3 kr., feinste trockene Mehle: Kaiser-Auszug Kilo 19 kr., Auszug 17 kr., Mundmehl 15 kr., Haidenmehl, feinst, Kilo 22 kr., mittel, Kilo 17 kr., Weizengries, feinst, Kilo 20 kr. empfiehlt ergebenst

Vincenz Nardini, Cilli. 409-2

Entflohen.

Ein Kanarienvögelchen ist am Montag entflohen. Abzugeben beim Färber Riegersberger gegen Belohnung. 416-1

Möblierte Wohnungen

zu vermieten und sogleich zu beziehen. Laibacherstrasse Nr. 14. 410-3

Ein Commis,

der deutschen und slovenischen Sprache kundig, wird acceptirt in der Gemischtwaaren-Handlung des **Joh. Opalk** in St. Marcin bei Erlachstein. 406-3

Eine Gasthaus-Realität

im besten Betriebe ist in Gonobitz sogleich aus freier Hand zu verkaufen. Anträge bei Kager, Gärtler, Cilli. 401-3

Victor Nasko,

Bau- und Möbeltischler,
Cilli, Herrngasse 16.

empfehl sein Lager fertiger neuer Möbel, Schlafdivans und Betteinsätzen. Dasselbst sind auch stets Holzsärgen von fl. 5 bis fl. 30, sowie auch patentirte Mineralguss särgen von fl. 40 bis fl. 60 vorräthig. 415-6

Nachruf

an die wohlgeborne Frau Marie Matič, geb. Hartner.

Du ging'st von hinnen —
Nun mögen Dir sagen
Die letzten Spenden, — der letzte Gruss,
Dass für Dich — Aller Herz geschlagen,
Du Weib, — so hehr, — so treu und gut.

Wohl haben des Schicksals Stürme
Deinen Lebensgang getrübt,
Doch Dein Muth war nicht gesunken,
Nur des Körpers Kraft entwich.
In Liebe — und in Güte
Hast Du den Deinen nur gelebt,
— Darum das Herz des Gatten
Kein Trosteswort belebt, —
In stummem Schmerz verloren,
Starrt er auf's Todtenbett. —

O! Mög' die Zeit gewähren,
Was jetzt kein Wort die Macht:
„Ein heilig, — still's — Erinnern,
An Dich, Marie, — in Grabesnacht!“

CILLI, 9. Juni 18:5.

J. W.

Frische

Mineralwässer,

als:

Mattoni's Giesshübler,
Gleichenberger Constantinquelle,
Haller Jod,
Karlsbader Schlossbrunnen,
Karlsbader Mühlbrunnen,
Klausner Stahlwasser,
Marienbader Kreuzbrunnen,
Franz Josephs-Quelle,
Rákóczy-Quelle,
Niederselters,
Preblauer,
Rohitscher Tempelquelle.
empfehl billigst

Eduard Faninger,

Cilli, Hauptplatz Nr. 107. 77-52

Kärntner Römer-Quelle,

der alpine Giesshübler,

ein rein alkalischer Alpensüßling, vollkommen frei von Schwefelverbindungen, Jod-, Brom- und Bor säuren, schwärzt den Wein nicht und repräsentirt ein

hochfeines Tafelwasser.

Best bewährter Gesundbrunnen bei Katarrhen, namentlich der Kinder (mit $\frac{1}{2}$ gewärmter Milch oder mit Zucker zu reichen), bei Magen- & Blasenleiden.

Zu beziehen durch Herrn **Alois Walland** in Cilli. 364-

Nettmöbliertes Zimmer

Bahnhofgasse Nr. 99 sogleich zu vergeben. 411-

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater,

empfehl ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebett. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt.

384-52

N. Kolndorfer.

Das Waaren-Geschäft

des **Adolf C. Glasser,** Hauptplatz 108 Cilli,

empfehl

einem P. T. Publicum zur Saison in grosser Auswahl bei bekannt reeller Bedienung:

Reise-Koffers, -Körbe und -Taschen und allen andern Reise-Utensilien.
Kinder-Korbwägen nach amer. System Promenade-, Hand- & Einkaufskörbe.
Niederlage von echten Kern-Lignum-sanctum-Kugeln & Lavinet-Scheibkegeln in allen Grössen.

Specialitäten von Salon- & Land-Feuerwerke, Papier-Lampions, Fahnen.
Haupt-Depôt von Fenster-Rolletten sammt Beschlägen.

Alles in Fischerei-Requisiten, Haus- & Commodeschuhe, Stöcke, Cravatten, Sonn- & Regenschirme.

Feldseesels, Plaidriemen, Bergstöcke, Trinkbecher, Touristen-Taschen, Feldstecher etc. etc.

Billets mit Naturblumen aus der Alpenflora Steiermarks mit „Grüsse aus den steirischen Bergen“ u. „Grüsse aus Cilli“. 328-4

Auswärtige Aufträge werden promptest effectuirt. — Telegramm-Adresse: „Glasser, Cilli.“